

Eine Fallvignette – viele Meinungen

Zum Abschluss der 8. Ju-Quest-Konferenz am 3./4. April 2014 wurden von Christa Winkler (Kinder- und Jugendhilfe Zell am See, Ju-Quest-Steuerungsgruppenmitglied) und Cornelia Grünwald (Mitarbeiterin der Kinder- und Jugendanwaltschaft Salzburg) ein Fallbeispiel (zusammengestellt aus verschiedenen Fällen) szenisch dargestellt. Die ExpertInnen waren in Kleingruppen dazu aufgefordert, Lösungsvorschläge zu diskutieren und aufzulisten:

Um Jugendliche nicht im Niemandsland herumirren zu lassen gab es viele Ideen. An oberster Stelle sehen die ExpertInnen die Bedeutung der aktiven und bereichsübergreifenden **Vernetzung**.

Gerade wenn Jugendliche bereits im Niemandsland angekommen sind, gäbe es die Möglichkeit **konkrete Hilfen in Notschlafstellen** anzubieten, die Jugendlichen also dort abzuholen, wo sie sich gerade befinden. Es bedarf einer genauen **Krisenabklärung**, der **Einbindung des Herkunftssystems**, einer genauen **Abklärung**, möglicherweise einer **HelferInnen-, Sozialnetzkonferenz** etc., eines **ganzheitlichen Betreuungsplanes** und damit einer **interdisziplinären Expertise**.

Gerade im Fall der Familie von „Kevin“ aus dem Fallbeispiel wäre die Installation einer **sozialpädagogischen Familienbetreuung** als sinnvoll zu erachten. Erkannt wurde in diesem Fall – beispielhaft für viele derart gelagerte Fälle – ein Bedarf für die gesamte Familie, auch im Sinne eines systemischen, familientherapeutischen Ansatzes. Allerdings stellte sich die Frage, ob dies auch **gegen den Willen der Eltern/des Herkunftssystems möglich/sinnvoll** wäre, Stichwort **verpflichtendes Elterncoaching**. Wichtig wäre, auf die **Ressourcen von „Kevin“ und seiner Familie zurückgreifen** zu können, was wiederum **Zeit** in Anspruch nähme, aber möglicherweise einen **Abbruch der Maßnahme verhindern** könnte. Gefordert werden also **bedarfsorientierte Angebote** der Betreuung, die **stabile und kreative Beziehungsarbeit** zulassen. Auch **individualpädagogische Projekte** wurden genannt und als oftmals sinnvolle Maßnahmen erachtet.

Der Ausbau von **Kinderbetreuungsplätzen** bzw. von **Ganztagschulen** wurde als mögliches „Frühwarnsystem“ für Kinder/Jugendliche, die in prekären Familienverhältnissen leben, aufgeführt – als wichtiger Bestandteil der Präventionskette.

Im Rahmen der Bearbeitung des Fallbeispiels wurde ein **gemeinsames Scheitern** diagnostiziert. Verschiedene Behörden und Institutionen „werkeln“ an den Kindern, Jugendlichen und Familien, tauschen sich aber nur marginal aus und/oder arbeiten nicht verschränkt (Justizministerium, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kindergarten etc.). Dies wurde als **Ausgangspunkt für intensiven Austausch** und **produktive Vernetzung** verstanden.